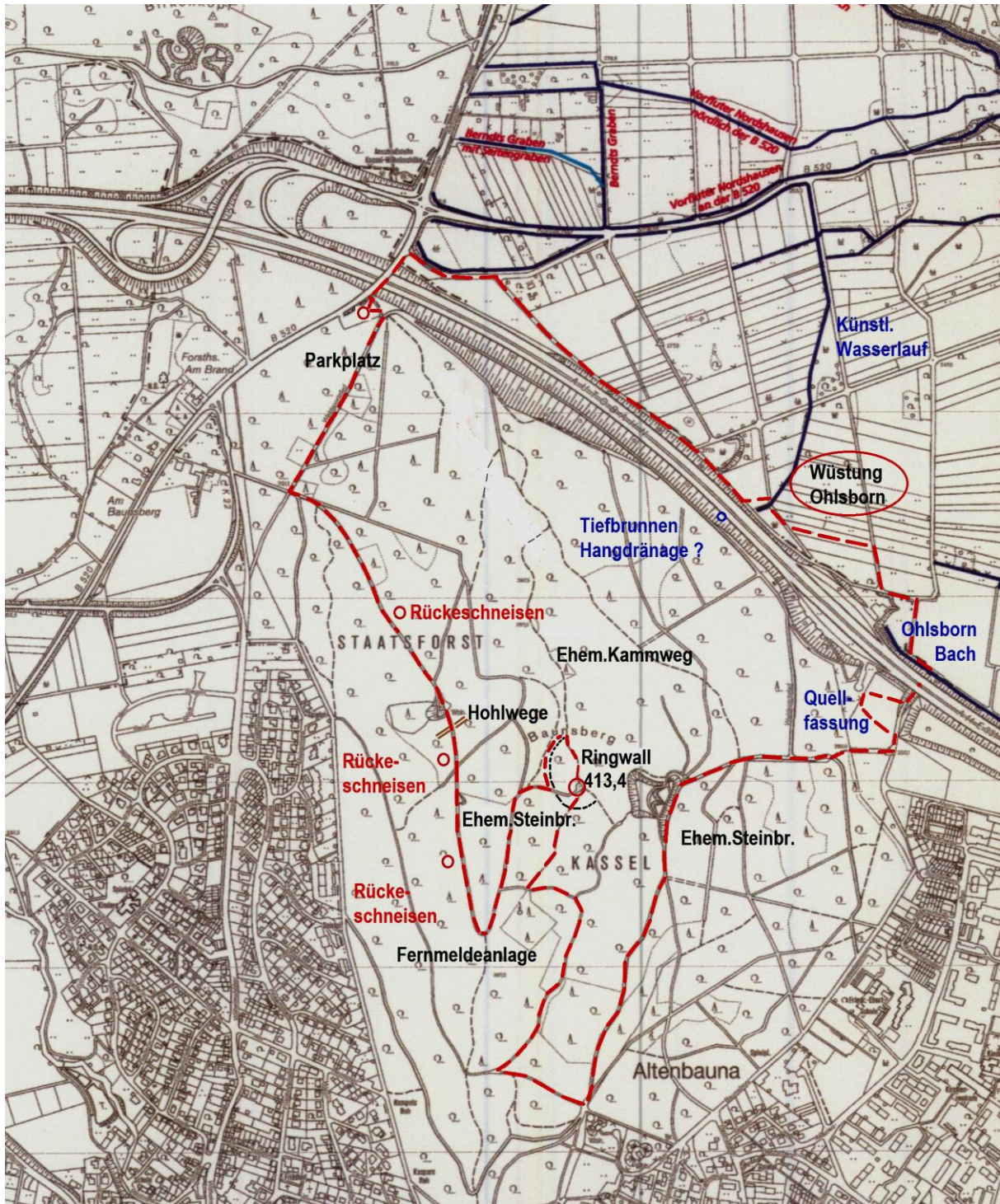


Führung zum Baunsberg und zum Ohlsborn

03.11.12 - 14:00 - Führung: Dr. Klaus Sippel – Ende ca. 17:15

Start und Ziel Rundwanderparkplatz am Baunsberg



Kartenausschnitt mit Führungsrouten und -Stationen



Begrüßung der Teilnehmer durch Pfarrer Heinemann und Herrn Dr. Sippel – Es regnet noch immer.



Herr Dr. Sippel (Bezirksarchäologe) stellt Literatur zu den Themen der heutigen Führung vor.

Besonders erwähnt werden die Bücher „Urgeschichte Kassels“ von Rudolph Haarberg, einem früheren Leiter der Bürgerschule 19 / 20 in Wilhelmshöhe und bekanntem Heimattforscher, die Chronik der Stadt Baunatal und „Die Salier“ von Norbert Wand. Auch die Arbeiten des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde (VHG) wurden erwähnt. In der Hand hält Herr Dr. Sippel das „Heimat-Jahrbuch Kreis Kassel 1955. Auf die zusätzlichen Erkenntnisse aus dieser Literatur wird aber in diesem Bericht verzichtet, da er noch einigermaßen zeitnah fertiggestellt werden soll.

Danach geht es trotz des Regens – die Gruppe ist sehr wetterfest – zügig bergan, Unterwegs wird auf Schneisen im Wald hingewiesen. Es sind sogenannte Rückeschneisen, die von Hessenforst so festgelegt werden, dass beim Holzrücken keine Bodendenkmäler beschädigt werden können. Die Schneisen werden vom Harvester benutzt, wobei keine Spurrinnen gefahren werden dürfen, was aber aufgrund der milden Winter kaum noch einhaltbar ist. Wird in einer Schneise trotzdem etwas „historisches“ gefunden, muss eine neue Festlegung erfolgen. Machbar ist dies in der Regel nur bei der Neupflanzung von Wäldern. Der Laubwald in diesem Bereich weist auch noch kein hohes Alter auf. Um die Waldarbeiter für die Archäologischen Belange zu sensibilisieren, gibt es bei Hessen-Forst eine Broschüre „Archäologie im Wald“ an deren Entstehung auch Dr. Sippel beteiligt war. Sie kann im Internet als PDF-Datei herunter geladen werden. Die folgende Internetadresse kann in das entsprechende Feld des Browsers hineinkopiert werden (Mausclick geht nicht).

<http://www.hessen-forst.de/service/download/archaeologieimwald.pdf>



Eine der typischen Rückeschneisen. Das Bild sagt auch sehr viel über das Wetter aus.

Nach dem Passieren des Trinkwasser-Hochbehälters fallen zwei tiefe Rinnen im seitlichen Waldboden auf. Es sind alte Hohlwege, deren Entstehungszeit aber nicht genau festgelegt werden kann. Auch der Zweck der Wege ist unklar. (Anmerkung: In dem Bereich, etwas nördlich von der alten Korbacher Straße, von der noch Reste als Sackgasse und Fußweg vorhanden sind befand sich ein historischer Fernweg von Köln über die Fuldafurt bei Bergshausen nach Osten, Quelle Chr. Presche Ost-West-Fernwege. Dieser war lt. einer Karte (LAGIS) des hessischen Landesamtes für Geschichte und Landeskunde bereits in frühfränkische Zeit ca. 250 – 750 n Chr. Vorhanden.)

Man trifft auf diese Hohlwege überall, wobei die Rinnen unterschiedlich tief sind, was wahrscheinlich vom Untergrund und der Verkehrsdichte abhängt. Sie treten in der Regel paarweise und bis zu 4 Fahrspuren auf (Kaufunger Wald bei Hundelshausen). Soweit die Stadteilkultur Brasselsberg solche Wege in den Waldgebieten des Stadtteils entdeckt, werden sie in eine Arbeitskarte in Braun nachgetragen, wie auch in der Karte von Seite 1.

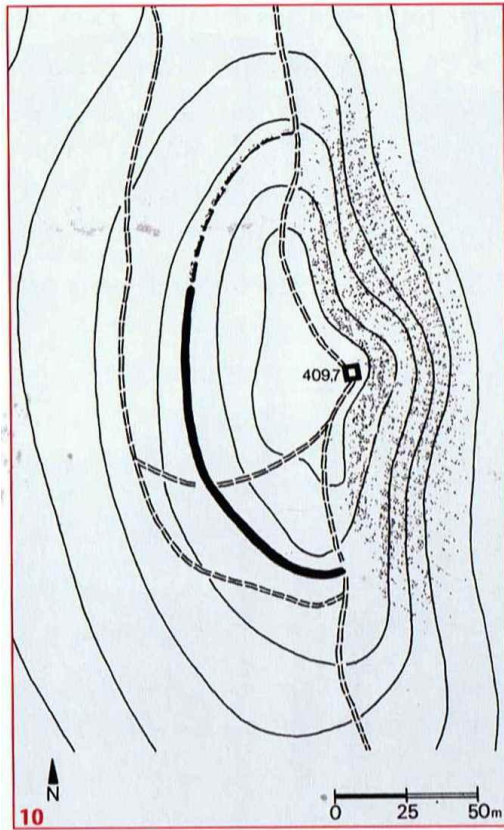
Als nächstes passieren wir einen stillgelegten ehemaligen kleinen Steinbruch, von denen es ebenfalls viele in unterschiedlichsten Größen im Habichtswald gibt.



Blick in den alten Steinbruch, der als Nische neben dem Weg gut für die Holzlagerung geeignet ist.

Nach einigen Windungen des Weges und steilem Anstieg kommen wir schließlich zur Ringwallanlage unmittelbar unter dem Südgipfel des Baunsbergs. Man muss hier schon genau hinsehen, um den Wall zu erkennen. Er liegt mitten in einem 1982 geschaffenen Naturschutzgebiet. Wir betreten den Ringwall an einer Stelle, wo die Neuzeit bereits Spuren hinterlassen hat mit dem Bau von Stufen, die aber auch schon kaum mehr erkennbar sind. Der Ringwall stammt aus der Eisenzeit (ältere = Hallstattzeit ca. 850 – 400 v. Chr., jüngere = Latènezeit ca. 400 v. Chr. – 0). Ob der Wall ein reiner Steinwall oder mit Holzpalisaden gefasst war, ist unklar. Sicher ist, dass die Ringwallanlage keine Fliehburg, sondern eine Siedlung, wahrscheinlich eines Fürsten, war. Die Gesellschaft war damals hierarchisch geprägt. Sklavenhaltung und –Handel waren normal. In der Anlage wurden sehr viele Tonscherben gefunden,

wobei sich besonders Rudolph Haarberg hervorgetan hat, indem er sämtliche Funde in einer Karte nummeriert festgehalten hat. Die Karte lag bei der Führung vor. Hier muss es aber eine einfacherer Karte tun aus dem Buch „Lebensraum Habichtswald“, das auch ein vorgeschichtliches Kapitel enthält und sehr zu empfehlen ist.



Der Ringwall in der Karte (die Höhenmarke stimmt nicht) und in der Realität mit Dunst und Regen
Entdecker der Ringwalls in 1891 ist gemäß Mitteilungen des VHG Wilhelm M. Frankfurth, ein Deutsch-Amerikaner aus Milwaukee. Die Flächenausdehnung der Anlage beträgt ca. 160 x 60 m.

Über Wilhelm M. Frankfurth hat Herr Dr. Sippel folgende Informationen nachgeliefert:

Wilhelm M. Frankfurth wurde 1829 in Gudensberg geboren, ist als Zwanzigjähriger in die USA ausgewandert und hat sich 1850 in Milwaukee, Wisconsin, niedergelassen, ist dort als William Frankfurth ein vermögender Eisenwarenhändler und Inhaber der William Frankfurth Hardware Company, Milwaukee, Wisconsin, geworden, war Förderer kultureller und sonstiger öffentlicher Einrichtungen und ist Ende November oder Anfang Dezember 1891, also im Jahr seines Aufenthalts in seiner hessischen Heimat, gestorben (Angaben nach <http://www.wisconsinhistory.org> und anderen Netz-Informationen). 1891, also während seines Aufenthalts in Hessen, ist er dem Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel beigetreten (Mitt. a. d. Mitgl. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landeskde. 1891, LXIX; Zugang im Jahr 1891 „Frankfurth, M. W., zu Wilhelmshöhe, aus Milwaukee in Nordamerika“) und im selben Jahr durch Tod abgegangen (ebd. LXXI; „Frankfurth, Wilhelm, aus Milwaukee“).

Über seine Entdeckungen auf dem Baunsberg bei seinem Aufenthalt in der alten Heimat 1891 gibt es folgende Notiz:

Es heißt es in diesem Jahr über einen Ausflug des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel am 21.7.1891: „Am Nachmittag desselben Tages fand ein Ausflug des Vereins nach dem Baunsberge statt, wo Herr Wilhelm Frankfurth aus Milwaukee in Nordamerika, dormalen zu Wilhelmshöhe, die Reste der Mauern zeigte, welche er als aus der Urzeit stammend erklärte, Befestigung, wie auf vielen Bergen, der zu vermuthende Zweck“ (Mitt. a. d. Mitgl. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landeskde. 1891, XI).



Ein weiteres Bild von der Ringwall-Anlage incl. Herbststimmung. Der Laubfall ewrschwert das Erkennen des Ringwalls zusätzlich.



Ein weiteres Bild vom Ringwall und der fantastischen Herbststimmung mit Laubfall und Nebelschwaden



Reste eines Weges unbekannten Alters. Gibt es Bezüge zum Ringwall oder zu den Hohlwegen?

Dann geht es weiter zum Gipfel des Großen Baunsbergs, dem Südgipfel. H= 413,4 m ü.NN. Hier errichtete 1897 der 1866 gegründete Verschönerungsverein einen niedrigen Turm mit Aussichtsplattform, im Volksmund das Rondelchen genannt, obwohl er nicht rund war. Ein L fehlt dann auch noch das Kasseler Rondell hat 2 LL), aber dafür war das Rondelchen sehr beliebt, was es aber letztlich nicht vor dem Verfall bewahrt hat, zumal die Aussicht schließlich durch die Bäume verwehrt wurde.



Hier ist die Führungsgruppe auf dem Gipfel. Der Regen hat aufgehört und die Schirme sind geschlossen. Die relativ jungen Bäume hier zeigen, dass die Beeinträchtigung der Aussicht noch relativ jung und wegen des Naturschutzgebietes vielleicht sogar gewollt ist. Auch der beliebte Kammweg, der etwas alpinen Charakter hatte, wurde geschlossen. Schade !



Links das Foto von 1948 zeigt junge Frauen auf dem (eckigen) Rondellchen. Rechts das Bild von 1975 zeigt den Verfall. Die jungen Bäume überragen bereits das Rondellchen, während man nach Osten noch einen brauchbaren Ausblick hatte, der jetzt aber auch schon halb zugewachsen ist. Auch die damals noch relativ neue Sitzgruppe existiert nicht mehr. Nun beginnt der Abstieg. So wie auf dem rechten Bild hat der Verfasser selbst noch den Baunsberg erlebt.



Herbstwald am Fuß des Baunsbergs. Die Ackerbauterrassen sind aber auf dem Bild nicht zu erkennen

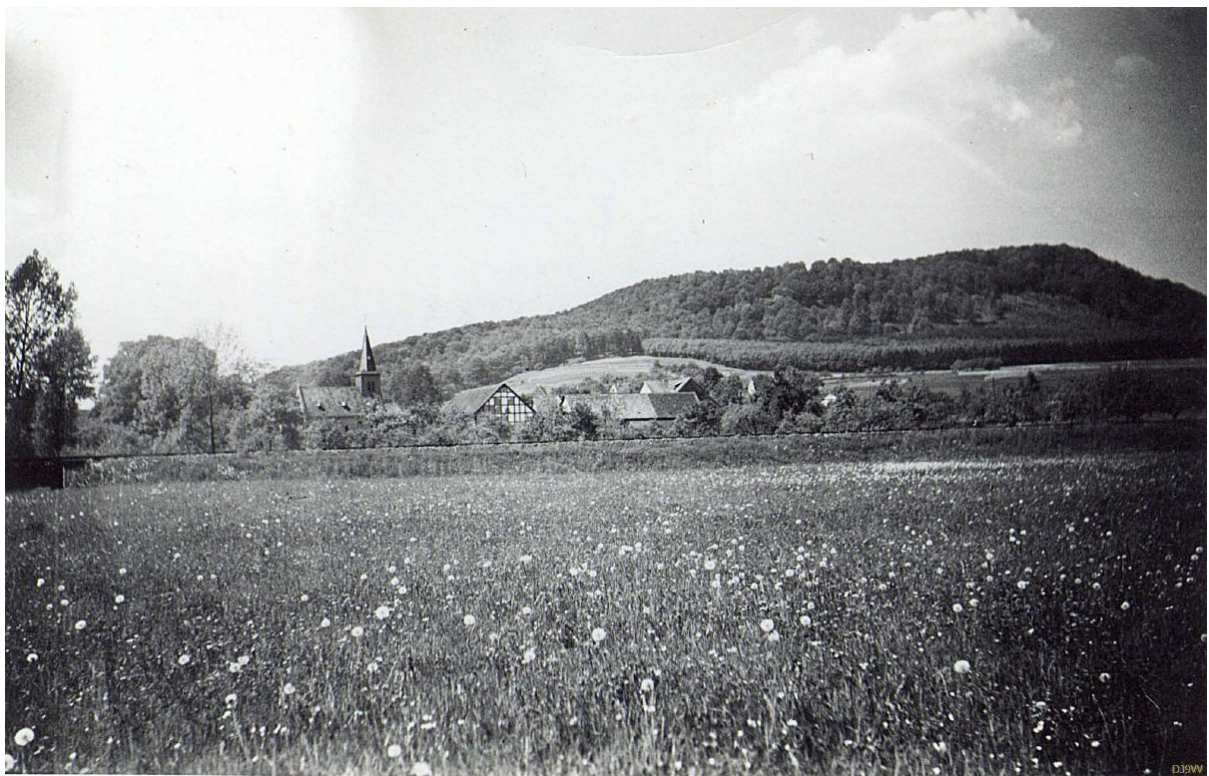


Bild von 1934 mit Teilen von Altenbauna und Kirche und dem Rücken des Baunsberges
 Zügig geht es jetzt am alten Steinbruch und unter der Sautobahn hindurch zur doppelten Wüstung
 Ohlsborn (Walesburne)



Dieser Ausschnitt aus Google-Earth zeigt den ungefähren Bereich des ungewöhnlichen Kulturdenkmals

Vom kulturhistorischen Standpunkt ist das Besondere, dass hier 2 Wüstungen aus verschiedenen Geschichtsepochen (Eisenzeit und Mittelalter) übereinander liegen. Da die Lage vieler Wüstungen, deren Namen bekannt sind, im Kasseler Raum nicht exakt bekannt ist, hat es schon eine erhebliche Bedeutung, dass hier die Lage bekannt ist und das gleich im Doppelpack.

Auch ist die Erkenntnis wichtig, dass sich hier nicht nur Menschen der Frühzeit aufgehalten haben, sondern auch hier gesiedelt haben in geordneten Gemeinwesen mit hoher Kultur.

Exakte Jahreszahlen über das Bestehen der beiden Siedlungen gibt es nicht, aber anhand der Keramikfunde können die Epochen festgelegt werden. Dies ist für die erste Ansiedlung eindeutig die Eisenzeit ca. 600 – 300 v. Chr. Die Keramikscherben der mittelalterliche Ansiedlung werden datiert zwischen 8. / 9. Und 14. Jahrhundert, also muss die Siedlung über diese Zeit hin bestanden haben.. In Urkunden des Klosters Nordshausen wird die Siedlung als Walesburne 2-mal in den Jahren 1260 – 1270 erwähnt.

Der Niedergang der Siedlung ist wahrscheinlich durch starke klimatische Veränderungen mit viel Regen im 14. Jahrhundert und die Pest verursacht worden. Ein Schicksal vieler Siedlungen in jener Zeit die zu Geistersiedlungen wurden und wüst gefallen sind.



Hier steht die Führungsgruppe am oberen Ende des Areals der Wüstung. Die 2 Teilnehmerinnen, die so tief gebeugt sind, suchen in Maulwurfshügeln nach Tonscherben und es werden auch einige wenige gefunden, obwohl jetzt eigentlich keine Saison dafür ist. Besser zu sehen sind die Scherben nach dem Winter. So ist auch der Entdecker der Wüstung, der frühere Nordshäuser Lehrer Paul Hallaschka bei einem Spaziergang am 7. Januar 1956 darauf aufmerksam geworden, dass der Schnee hier schon weggetaut war, die Maulwürfe geworfen und historische Fracht mit nach oben befördert hatten. Er hat dann seinen Freund Rudölph Haarberg hinzugezogen und so hat eine bedeutende Entdeckung für unsere Region ihren Anfang gefunden. Immer wieder werden Jahr für Jahr hier die Scherben für die Nachwelt aufgesammelt, die fleißige Maulwürfe im Untertagebau nach oben befördern. Was ist nun eigentlich das besondere an so einer Wüstung, die man nicht sieht, und von der nur ab und zu ein paar Scherben zu Tage treten, die ein normaler Mensch für Steine halten könnte. Sie gibt uns Auskunft über das Leben unserer Vorfahren und zeigt, dass in diesem Bereich auch schon vor Gründung der Gartenstadt Brasselsberg Menschen gelebt haben. Irgendjemand hat einmal gesagt: Ohne Vergangenheit keine Zukunft. Und dies ist ein Teil unserer Vergangenheit und wir tragen dafür Verantwortung.

Der Ohlsborn floss ursprünglich direkt südlich an Nordshausen vorbei in den Heisebach. Irgendwann wird durch einen künstlich angelegten Bachlauf der umgeleitete Ohlsborn quer zur Hangneigung angelegt und zum Kellersbach geführt. Dieser wurde offensichtlich zur Erhöhung der Wasserkraft für eine Mühle angelegt,

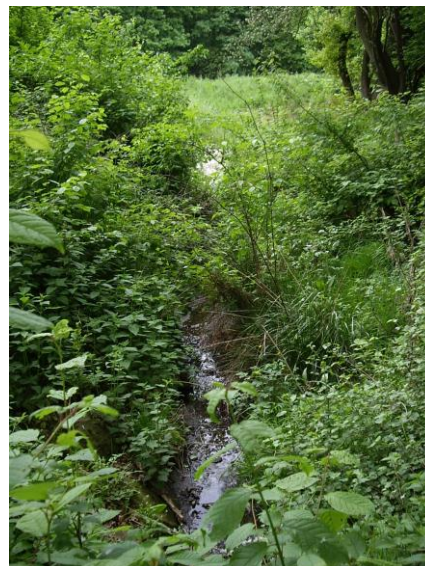
Ob dies bereits für die Klostermühle geschah, oder erst zum Betrieb der heute noch als Gebäude vorhandenen Nordshäuser Mühle, ist unklar. Feststeht, dass es schon in Verbindung mit dem Kloster eine Mühle gegeben hat, weil sie verschiedentlich erwähnt wird und weil bei einem Zisterzienserinnen-Kloster eine Mühle immer vom Anfang an dabei war, so die Aussage eines bekannten Berliner Geschichtsprofessors. Am Graben selbst könnte man das Alter nur dann zuverlässig bestimmen wenn man im Bach Holzbauteile findet, die nachgewiesen aus der Bauzeit stammen. In den vorhandenen Karten gibt es auch unterschiedliche Darstellungen und man kann nur weiter nach Belegen suchen, die etwas über den Bauzeitpunkt aussagen. Dasselbe gilt auch für den Mühlbach zwischen Sandfangteich und Pangesbach.



Heute gibt es neben der Fahrbahn in Richtung Südkreuz vor dem Parkplatz eine gefasste Nische, die man von weitem für eine Quelfassung halten könnte, die aber nur den Deckel eines Tiefbrunnens einfasst, offensichtlich für das Wasser einer Hangdränage.



Die Verrohrung unter der Autobahn.



Der anschließende Bachlauf

Durch dieses Wasser wird jetzt der künstliche Wassergraben des Ohlsborn gespeist. Nicht sehr romantisch, aber das merkt man nach wenigen Metern nicht mehr, wenn nur noch der von Büschen gesäumte Wasserlauf zu sehen ist. .

Weiter unterhalb am unteren Ende des Parkplatzes ist eine gefasste Quelle angelegt, die aber zum Zeitpunkt der Recherchen kein Wasser lieferte.



Hier wurde ein Teil des Wassers offensichtlich abgezweigt, um unterhalb am Parkplatz eine gefasste Quelle als Ohlsborn sprudeln lassen zu können. Im Bereich der eigentlichen Quelle ist der Hang zu steil für die Anlage eines Parkplatzes. Gleichzeitig hat man für diesen Strang nördlich neben der Böschung der A 44 einen Graben angelegt, der dann in das alte Bachbetts des Ohlsborn geleitet wird und das Wasser wieder in den Heisebach fließen lässt (s. obige Karte).

Der Nordhang des Baunsbergs und die südliche Böschung der A 44, die in den Baunsberg eingeschnitten wurde, werden offensichtlich durch Dränagen entwässert, um ihn zu stabilisieren. Dies belegen zahlreiche Dränageschächte. Außerdem gibt es noch einen Wasserlauf zur Entwässerung eines Grabens am Tiefpunkt des Rundwanderweges.

Soweit noch die zusätzlichen Informationen zum Ohlsborn als Bach, die bei der Führung nur erwähnt werden konnten, aber nicht gezeigt, denn der Tiefbrunnen und die Quelfassung sind nur vom Parkplatz der A 44 aus zugänglich, so dass hier die wenigen Bilder genügen müssen.

Im Hang sind noch einige Wasseranlagen zu finden, die wohl Regen- und Schmelzwasser-Rinnen der Nordflanke des Baunsbergs zu den beiden Bachläufen führen sollen. Sie sind aber nur mit großen Anstrengungen zu erreichen.

Bezüglich des Alters des künstlichen Bachlaufes sind noch weitere Recherchen nötig, die noch viel Zeit beanspruchen können. Damit dieser Bericht von der Führung noch einigermaßen zeitnah fertig wird, versehen wir dieses Thema einfach mit einem dicken Fragezeichen und hoffen, vielleicht noch irgendwann eine Dokumentation über das Thema Ohlsborn anbieten zu können, in der auch diese Frage geklärt oder zumindest weiter eingekreist ist.

Aufgestellt: Kassel den 09. und 30.11.12

Karl-Martin Roßner